

Wöchentliches Sonntagsblatt

Wöchentliche Beilage zum
Ussinger Kreisblatt

1917

Frauenrechtlerinnen.

Roman von Margarete Gräfin v. Bänau.

(Fortsetzung.)

Mabels Vorstellung drückte Ines die ihr schlaff hingehaltene Hand der jungen Engländerin nur flüchtig. Mabel schien ihr instinktiv die Abneigung zurückzugeben. Die hellen Augen der jungen weißblonden Wimpern musterten Ines' elegante Er-
wartung in dem schwarzen, langschleppenden Kreppkleid vom Kopf
bis zu den Füßen.

„Ich will mir leid, die Unbequemlichkeiten zu verursachen, Tante,“
sagte sie. „Hätte ich geahnt, daß mein Kommen nicht paßt —“
es macht nichts. Einige Zeit bleibe ich noch hier,“ meinte
sie leichtsinnig. „Lange wird dein Bräutigam dich gewiß nicht
wollen.“

Sie hatte von Parchow aus nur ihr Kommen nach
aber nicht die Auflösung ihrer Verlobung erwähnt. Das
war nur an Muriel. Der Tante wollte sie lieber mündlich alles
wären ihr Zweifel an Mrs. Clarke's begeisteter Zustimmung
Entschluß gekommen. Heute jedoch fühlte sie zum ersten-
mal unbestimmten
in sich aufsteigen.
etwas unbehag-
liche unterbrach der
Diener, der
sich meldete.

Diener bedienten
Auch im Speise-
saal brannte das Feuer
mit behaglichem
Der Tisch fun-
gelte Silber und Kriz-
Beise und gelbe
entfalten, mit rotem
vermischt, füll-
te Schalen.

Mrs. Clarke sah ihre
fragend von der
Irgend etwas
schleichen Rückkehr
England konnte nicht
und kam ihr ver-
zerrt. Sie hatte Ines
angehabt, solange sie
Beschäftigung bot,
Anleitung zu leiten,
zu besorgen und so
jetzt hingegen nahm
Jonas die Stelle
vollständig ein.

Die junge Dame wollte
sich Musik ausbilden. Ein Plan, bei dem ihre völlige Talente
nicht im geringsten fürte. Auch Mrs. Clarke interessierte
Studium so lebhaft, daß sie vollkommen davon ausgefüllt
den Winter wollten sie in Rom verbringen. Daran würde sich
„London“ in London schließen. Da Mabel sehr reich war, konnte
schwer sein, sie bald glänzend zu verloben. Diese Hoffnungen
einst geliebte Ines und deren Zukunftsaussichten vollständig
Mrs. Clarke's Gedanken verdrängt.

Als sie beim Kaffee wieder um den runden Mittelstisch der Halle
und Mabel auf dem schräg ins Zimmer hineinstehenden Flügel
begann, fragte Mrs. Clarke eingehender nach Ines' Plänen.

Das junge Mädchen berichtete kurz von der Aufhebung ihrer Ver-
lobung, mit der Mrs. Clarke wenig einverstanden zu sein schien.

„Mir scheint, du hast sehr voreilig gehandelt,“ tadelte sie. „Erst
diese rasche Verlobung und nun diese plötzliche Lösung. Hast du etwas
Ungünstiges über deinen früheren Bräutigam gehört?“

„Nicht das geringste. Im Gegenteil. Jeder, der Leo kennt, schätzt
ihn,“ rief Ines lebhaft. Sie sprach aber dann mit gedämpfter Stimme
weiter, weil sie bemerkte, daß Mabel im leisesten Piano spielte und
wahrscheinlich dabei mit gespitzten Ohren lauschte. „Ich bin Leo sehr
gut, Tante Mary, wirklich sehr — und er liebt mich auch.“

„Nun, dann muß ich gestehen, da befinde ich mich völlig im Dunkeln,
liebes Kind,“ entgegnete Mrs. Clarke ärgerlich. „Wenn er dich liebt
und du ihn, weshalb heiratet ihr denn nicht?“

„Weil Leo verlangt, daß ich mit ihm in Deutschland leben soll.“
„Wenn man sich mit einem deutschen Offizier verlobt, muß man
auch die Folgen tragen.“

„Früher sprachst du anders, Tante Mary!“

„Wärest du nie nach Deutschland gegangen, hätte ich dich in London
ausführen und passend verheiraten können. Dann könnte ich auch
deine Zukunft nach Wunsch gestalten. Aber jetzt bei den verzwickten

Geld- und Rechtsverhält-
nissen von Rotenwalde —“

„Da fändest du es also
besser, ich wäre dort ge-
blieben?“

Mrs. Clarke sagte weder
ja noch nein. Ihr mißbil-
ligendes Schweigen ver-
droß und kränkte Ines.
Gern hätte sie der Tante
noch alles ausführlicher
erklärt, aber Mabel klappte
den Deckel des Flügels
geräuschvoll zu und setzte
sich zwischen die beiden.

„Tante Mary, siehst du
Muriel oft?“ fragte Ines
gespannt.

Mrs. Clarke zog die
Lippen zusammen. „Muriel
ist mit Geschäften, Ver-
sammlungen und Vor-
trägen so überhäuft, daß
ich sie kaum noch sehe,“
entgegnete sie mit absicht-
licher Zurückhaltung.

„Morgen möchte ich
zu ihr. Darf ich Muriel
zum Essen mit herbringen,
Tante?“

Muriel war früher wie
Kind im Hause bei Mrs. Clarke gewesen, so daß die Bitte beinahe
überflüssig erschien.

„Oh, mit Miß Graham möchte ich nicht zusammentreffen!“ fiel
Mabel ein.

Ines sah sich ganz verwirrt um. „Tante Mary, was soll das heißen?
Du hattest Muriel doch so lieb?“

Mrs. Clarke zählte eifrig die Stiche an ihrer Stickerei. Erst als
Ines ihre Frage mit schmerzlicher Ungeduld wiederholte, sah sie auf.
„Muriel geht jetzt Wege, die ich nicht billigen kann. Ihr Eifer, für das
Wahlrecht der Frauen zu wirken, treibt sie über alles Maß und Ziel
hinaus. Sie bringt alle ihre Verwandten und Freunde dadurch in die



Eines der Lager reifer rumänischer Maiskolben in Braila, von denen eine große
Menge in die Hände der Eroberer fiel (S. 99).

Phot. M. B. u. B.

Die junge Dame wollte
sich Musik ausbilden. Ein Plan, bei dem ihre völlige Talente
nicht im geringsten fürte. Auch Mrs. Clarke interessierte
Studium so lebhaft, daß sie vollkommen davon ausgefüllt
den Winter wollten sie in Rom verbringen. Daran würde sich
„London“ in London schließen. Da Mabel sehr reich war, konnte
schwer sein, sie bald glänzend zu verloben. Diese Hoffnungen
einst geliebte Ines und deren Zukunftsaussichten vollständig
Mrs. Clarke's Gedanken verdrängt.

Als sie beim Kaffee wieder um den runden Mittelstisch der Halle
und Mabel auf dem schräg ins Zimmer hineinstehenden Flügel
begann, fragte Mrs. Clarke eingehender nach Ines' Plänen.

500 Mark in Zehnpfennigstücken, 400 Mark in Fünfzigpfennigstücken, 500 Mark in Markstücken und der Rest in größeren Silbermünzen. Die Frau gab an, dies Geld in 2 Töbren zusammen-

Wir suchen weitere
6—8 jüngere Hilfsarbeiter,

98



Deutsches Tauchboot im Kampf mit einer U-Bootfalle (S. 100). Nach einer Originalzeichnung von Professor Willy Siedner.

...diese Kampfesart nur die Zustände noch unerträglicher macht, sie zu verbessern. Sowie sie das tut, steht eurem Verkehr nichts im Wege." Mrs. Clarke heuchelte ein Gähnen und rollte ihre Stickerie zusammen. "Wie müde sein, Ines? Wir wollen zu Bett gehen." Beim Hinausgehen sah Ines, wie Mabel ihren Sessel dicht an den Mrs. Clarke heranrückte. Ines' Augen brannten von all den zurückgehaltenen Tränen, als sie in dem blizenden Messinggestell ihres Bettes der blaueisenen Daunendecke lag.

...die Tante nicht zu reizen, schlug Ines Muriel ein Wiedersehen im gemeinsamen Spaziergang durch den Hyde Park vor. Aber antwortete, sie könne unmöglich die Zeit dazu erübrigen. Ines zu ihr kommen. Die Tage vergingen einformig und eindrucklos wie fallende Regentropfen, die von der Erde aufgesaugt werden, ohne eine Spur zu hinterlassen. Ihrer tiefen Trauer wegen konnte Ines weder Theater noch Konzerte besuchen. Im Hause der Tante kam sie sich täglich überflüssiger vor. Alles drehte sich um Mabel, um Mabels Studien, Vergnügungen, Kleider.

...Ines war zu stolz, den Kampf um die erkaltete Liebe der Tante aufzunehmen. Das Gefühl, das Gegenüber nur störend empfunden wurde, sie täglich über in der Gasse. Aber in der Gasse auf die sie nicht leugern die Einsamkeit. Hier nur waren. Die Begegnungen verließen Ines nie. Heilwig, die von Leo, nach wie in der rotenwalde. Die Tante waren auch Heilwig, die Briefe kurz, und inhaltlos. Sie konnte nicht einmal die Handlung des Stückes nicht verstehen. Mrs. stimmte Londoner Rede, alles in der Kammtücher, so daß man nicht an Licht brennen mußte, so unsäglich mutlos und niederschmetternd. Mrs. Clarke und Mabel durchzogen in der Stadt Galerien und Ines' Begleitung wurde nicht gewünscht. "Drei ist eine so angenehme Zahl zum Zusammengehen!" meinte Mabel lebenslang, indem sie ihre langen Handschuhe überstreifte. Es war auch durchaus nicht meine Absicht, mich anzuschließen," meinte Ines kalt. "Soll ich dir etwas besorgen, Ines?" fragte Mrs. Clarke in versöhnlichem Ton. Ines schüttelte den Kopf. "Ich gehe selbst nachher fort." Der Entschluß war gefaßt. Sie würde heute trotz Tante Marys Besuch Muriel auffuchen. Sie zog ihr einfachstes Kleid an und holte einen Wagen. Der Kutscher staunte nicht wenig, als er sie hörte: Chadwell, Fleetstraße 47.

...längerer Fahrt erst erreichte Ines Chadwell, eines der schlimmsten Viertel Londons. Armselige Straßen mit niedrigen Häusern, die in allen Richtungen kreuz und quer durcheinander und stiegen zum Fluß hinab. Aus zahllosen Schnapskellern hörte man das wilde Musizieren. Vor einem Hause gab's einen Auslauf. Zwei betrunkenen Frauen schlugen aufeinander los. Kinder heulten dazwischen. Ines wandte schauernd das Gesicht ab. Am liebsten hätte sie dem Kutscher befohlen, wieder umzukehren. Aber sie schämte sich.

Die Gassen wurden immer enger und schmutziger. Die Höfe waren mit Lappen und trocknender Wäsche behängt. Alles wimmelte von barfüßigen, zerlumpten Kindern. Hier und dort sah man große Müllhaufen. Weiber saßen dabei und wühlten in ihnen herum. Eine ganz alte Frau hielt eine kurze Pfeife im Munde. Sie drehte sich um und sah in den Wagen, der nur im Schritt fahren konnte, hinein. Ein vertieftes, beunruhigendes Gesicht.

Endlich wurde die Fleetstraße erreicht, die etwas breiter, aber genau so schmutzig wie die übrigen Gassen aussah. Vor einem baufälligen Haus hielt der Wagen. Ines bezahlte den Kutscher. Mühsam ihr Grauen unterdrückend, stieg sie über Haufen armseliger Kinder, die sich im Eingang balgten, hinweg, die wackeligen Treppen hinauf. Hinter den dünnen Türen, die auf den dunklen Korridor mündeten, hörte man das Klappern von Maschinen, Pochen, Hämmern, Reifen und Weinen. Da nirgends ein Türschild angebracht war, so klopfte Ines aufs Geratewohl an einer Tür des zweiten Stocks und drückte sie dann leise auf.

Dumpe Luft schlug ihr entgegen. In dem durch trübe, rötliche Gasflammen notdürftig erhellen fahlen Raum saßen mehrere Frauen tief über ihre Arbeit gebeugt, möglichst nahe ans Licht gerückt, und nähten. Muriel, in der Tracht einer Krankenschwester, in kurzem grauem Rock, Schürze und weißer Haube, ging im Zimmer hin und her und diktierte einem jungen Mädchen, das vor einer klappernden Schreibmaschine saß. Bei Ines' Eintreten stockte sie in ihrer Rede. Ein Leuchten ging über ihr Gesicht.

"Du?" rief sie und streckte Ines, die zögernd an der Tür stehen blieb, die Arme entgegen. "Kommst du zu uns, um bei uns zu bleiben als eine der Unseren?"

Ines sah von Muriels schönen, belebten Zügen fort auf die zusammengekrümmten Gestalten, deren blasser Gesichtsausdruck einen stumpfen oder verbitterten Ausdruck trugen. Die Luft in dem Raum benahm ihr fast den Atem.

Eine Sekunde schwankte sie. "Ja, Muriel, ich komme zu dir!" sagte sie dann und trat näher. "In Deutschland habe ich meine Verwandten aufgegeben,

und in England geben sie mich auf und wollen nicht mehr viel von mir wissen."

"Was tut das? Wir sind alle Schwestern — nicht wahr, Lucy, May, Jane und du, kleine Kate? — Das ist also unsere Ines, die mit uns leben und uns helfen will."

Unwillkürlich bebte Ines zurück.

(Fortsetzung folgt.)



Erkundungsabteilung der 13. Kompanie der deutsch-ostafrikanischen Schutztruppe bei einer Aufklärungsfahrt in der Gegend von Mahenge.

Phot. Leipziger Presse-Büro.

Zu unseren Bildern.

Eines der Lager reifer rumänischer Maiskolben in Braila, von denen eine große Menge in die Hände der Eroberer fiel. — Bei dem raschen Siegeszug durch Rumänien fiel den Truppen der verbündeten Deutschen, Österreichern und Ungarn, Bulgaren und Türken manche wertvolle Beute in die Hände. Die Rumänen und die Russen, vor allem aber die Engländer, hatten ja möglichst viel zu vernichten gesucht, hatten angezündet, wo sie noch konnten, die Petroleumförderanlagen zerstört, Weizenvorräte, wie sich nachher zeigte, mit Petroleum begossen und so weiter. Aber allzuviel Zeit zum Zerstören hatte Mackensen ihnen bei seinem unaufhaltsamen Vordringen nicht gelassen; es blieben noch genug Vorräte unverseht, und manche Beschädigungen erwiesen sich als nicht so schlimm, wie man anfangs meinte. So war zum Beispiel der mit Petroleum begossene Weizen zwar für die Ernährung unmittelbar nicht mehr zu verwenden, dagegen als Saatforn durchaus brauchbar, ja sogar eher besser als schlechter geworden, denn Saatforn wird ohnehin

500 Mark in Zehnpfennigstücken, 400 Mark in Fünfpfennigstücken, 500 Mark in Markstücken und der Rest in größeren Silbermünzen. Die Frau gab an, dies Geld in 2 Jahren zusammen-

Wir suchen weitere 6—8 jüngere Hilfsarbeiter,

100

ähnlichen chemischen Einwirkungen unterworfen. Was den Siegern neben Petroleum und Weizen auch in ansehnlichen Mengen in die Hände fiel, war reifer Mais. Der Mais bedarf zum Gedeihen erheblicher Sonnenwärme, sein Gebiet ist das gleiche wie das des Weins. Doch gedeiht er auch noch in Gegenden mit kurzen, aber sehr heißen Sommern. In Rumänien stand der Mais unter den Feldfrüchten an erster Stelle; von allen in Betracht kommenden Ländern wurde im Verhältnis zur Gesamtfläche in Rumänien am meisten Mais angebaut. Doch übte der Weltmarktpreis jeweils einen Einfluß auf die Bebauung aus, ähnlich wie dies in den Vereinigten Staaten von Nordamerika bisher der Fall war. Wenn auch in Rumänien selbst viel Mais verbraucht wurde — er bildete ein Hauptnahrungsmittel des rumänischen Bauern wie seiner Tiere —, so wurden doch noch erhebliche Mengen ausgeführt, und zwar stand England unter den Bezugsländern an erster Stelle. Vor dem Kriege war ja der Mais in den nördlichen Ländern Europas vor allem als Futtermittel ge-

schätzt, erst im Kriege wurden zum Beispiel Maisgrieß, Maismehl und so weiter auch mehr für die menschliche Ernährung herangezogen. Die Südländer verstanden schon lange, auf die verschiedenste Weise schmackhafte Gerichte aus Mais zu bereiten.

Deutsches Tauchboot im Kampf mit einer U-Bootsfalle.

Am 22. Februar 1917 begegnete ein deutsches U-Boot vor dem Bristolkanal, im Sperrgebiet also, einem mittelgroßen, deutsch als Lantdampfer gekennzeichneten Schiffe. Es wurde von dem U-Boot durch Granatschüsse zum Stoppen veranlaßt; eilig kletterte die Mannschaft in die Boote und ruderte davon. Das U-Boot näherte sich unter Wasser und tauchte 500 Meter vor dem Lantdampfer, auf dessen Deck weder Kanonen noch Menschen zu sehen waren, auf. Sofort trafen Granatschüsse aus vier verborgenen Geschützen des Dampfers das U-Boot, und die Mannschaft der inzwischen zurückgekehrten Schiffsboote warf Wasserbomben. Das U-Boot tauchte schnell, mußte aber der erhaltenen Beschädigungen wegen in 2500 Meter Entfernung wieder auftauchen. Sofort begann ein Gefecht zwischen beiden Schiffen; der Kanonenbooter lockte einen englischen Zerstörer herbei, der das Feuer des U-Bootes auf sich zog. So konnte der Lantdampfer fliehen und dem wohlverdienten Schicksal entgehen. Das U-Boot brachte dem Zerstörer einige Treffer bei und vermochte sich dann seiner zu entledigen. In der Nacht wurden die Schäden, die es selber erlitten, notdürftig ausgebessert und der Gewandtheit der Besatzung gelang es, das Fahrzeug glücklich in den Heimathafen zu bringen.

Mannigfaltiges.

Bild und Liebe. — Auf einer Kunstausstellung des Jahres 1854 hing ein kleines Bild. Ein Paar blaue Augen voll schelmischen Lachens, ein Grinsen, das, während man es betrachtete, zu kommen und gehen schien, ein kleiner, rosiger Mund und ein zierliches Köpfchen, von goldenen Locken umrahmt. Auf diesem Gesicht haften die Blicke von Edward Fortescue, einem Sprößling der reichen und vornehmen Familie dieses Namens. Das Bild war von einem jungen unbekannten Künstler und hieß: „Frühling“. Edward Fortescue verlor sein Herz. Er nahm sich vor, um jeden Preis das Urbild aufzufinden, und nach wochenlangem Suchen traf er endlich den Künstler in einem weltfernen Dorfe in Wales. Von ihm erfuhr er, daß seine Schwester ihm als Modell zum „Frühling“ geessen hatte. Vor wenigen Wochen, nachdem er den letzten Pinselstrich an seinem Werke getan hatte, war sie plötzlich am Herzschlage gestorben.

Fortescue war untröstlich. Jahrelang suchte er sich durch große Reisen zu zerstreuen, aber die Erinnerung an das holde Gesichtchen verließ ihn nicht. Nach seiner Rückkehr widmete er sich der Politik und lebte viel in Gesellschaft. An einem Dezembervorgen des Jahres 1866 fand man ihn in seinem Bette tot. In seiner Hand hielt er ein Miniaturbild des „Frühling“.

Ein indischer Radscha ging durch die große Kunstausstellung von 1856, als seine Aufmerksamkeit durch ein Gemälde „Perseus und Andromeda“ gefesselt wurde. „Wer ist das Original dieses schönen jungen Weibes?“ fragte er seinen Begleiter, indem er auf Andromeda deutete.

„Ich weiß es nicht, Hoheit,“ lautete die Antwort. „Über mich beim Künstler erkundigen.“

Die Adresse des Malers war leicht zu erfragen, und fuhr der Radscha zu ihm. „Sagen Sie mir, wer Ihre Andromeda und ich zahle Ihnen fünfhundert Pfund für das Bild,“ sagte der Maler vor.

Dieser teilte ihm mit, es sei die Tochter eines benachbarten Kramhändlers.

„Lassen Sie sie sofort holen,“ befahl der Radscha.

Nach einer halben Stunde erschien das junge Mädchen in ihres Vaters im Atelier, und das Original erwies sich fast noch als das Bild. So entzückt war Seine dunkle Hoheit, daß sie eine ungeheure Summe für die Erlaubnis bot, „Andromeda“ in seinem Harem einzuverleiben zu dürfen. Aber umsonst. „Water and

Eigenartige Zurücknahme.

Sie haben mich einen Schafskopf genannt — nehmen Sie den zurück?
— Wenn Sie's wünschen, gern — bleiben tun Sie doch einer.



denn er sah das genaue Ebenbild des jungen Mädchens vor sich vor Jahren geliebt und verloren hatte. Durch den Maler erfuhr die Adresse seines Modells. In einer kleinen Dachkammer fand er das junge Mädchen, und aus ihrem Munde hörte er die Bestätigung, was er geahnt hatte. Sie war wirklich die Tochter seiner Liebe. Jene hatte sich unglücklich verheiratet, war gestorben und ihr Kind vollkommen mittellos zurückgelassen. Durch Modell diente sich das junge Mädchen seinen dürftigen Lebensunterhalt. Als nach einigen Monaten der Australier in seine neue Heimat kehrte, begleitete ihn das schöne Modell als seine Frau.

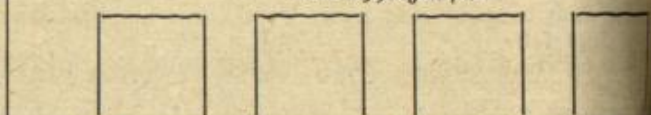
Buchstabenrätsel.

Jüngling, willst du sinnig, zart
Die du liebst um Liebe fragen,
Nah mit i mich auf die Art,
Dah das Schweigen wird gewahrt,
Ihr verhohten Liebes sagen.

Triffst du sie zum Stellchen,
Wo im Winde Blätter rasen,
Schäuge vor zu deinem Ziele,
Ich mit a euch, wenn allei
Ihr wolt Herzengröße wachen.

Auflösung folgt in Nr. 26.

Streichholzrätsel.



Zu vorstehenden zwölf Streichholzfiguren sind noch vier hinzuzufügen, entsteht, das schon viel Ärger und Unheil angerichtet hat.

Auflösung folgt in Nr. 26.

Auflösungen von Nr. 24:

des Widerspruchs: Der Prozeß; des Homonym: verfahren

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Otto Kröner in Stuttgart, herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Des

Landmanns Wochenblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft und Gartenbau.

Gratisbeilage zum Winger Kreisblatt.

1917.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 12. Juni 1901.)

Simmentaler Rind.

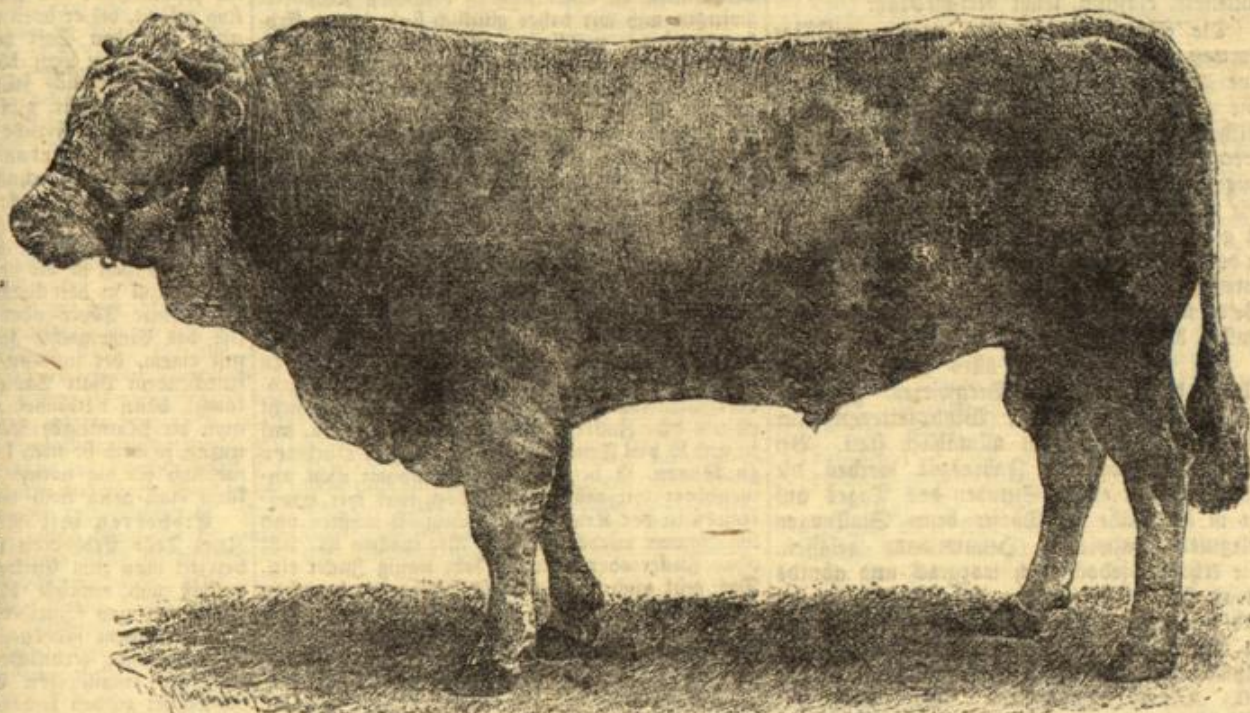
Barlinghausen. (Mit Abbildung.)

Es gibt zwei durch charakteristische
wohl von einander geschiedene
die sich beide durch hervorragende
auszeichnen. Es sind dies
im Osten und das Fleckvieh
die ungefähr Grenze des Zucht-
Rassen wird durch eine Linie
die vom östlichen Winkel des

Gebirgsbach, der Simme, welche sich in den
durch seine entzückende Lage ausgezeichneten
Thuner See ergießt, durchströmt wird. Die
Simme entsteht aus zwei Quellen, der kleinen
und der großen vom Nähnigletscher kommenden
Simme. Beide vereinigen sich in dem Hauptort
des oberen Simmentales, Zweisimmen. Von
hier führt der Weg über Reichenbach, Boltigen,
Weissenburg, Erlenbach und Lattenbach (Orte,
in denen sich die Hauptzuchtler befinden) zum
Thuner See. Dieses eben geschilderte Gebiet

Original-Simmentaler, wird aber sehr ungen
gesehen; umgekehrt ist auch eine zu dunkle
Farbe, die ins Braunrote hinüberspielt, nicht
beliebt. Die weißen Flecke sind immer scharf
abgegrenzt. Der Kopf ist entweder ganz weiß
oder er ist mit einer breiten Blesse versehen.
Die Augen sind vielfach von einem Kranze
gelber Haare umrahmt.

Der hoch getragene gerade Kopf ist groß
und breit. Bei dem Stiere (s. Abbildung) ist
er kurz, die Stirn bisweilen geramst. Bei den



Original-Simmentaler Kühe.

alles gelbbunte Schweizer Vieh
Simmentaler zu bezeichnen.
Simmentaler ist ein herrliches Alpenal
Lobland, das von einem kleinen

gentliche Freiburger Fleckvieh ist
unter Farbe. Es hat eine gewisse
unserem schwarzbunten Niederungs-
das Vieh größer und schwerer. Die
haben jedoch die Schwarzscheiden
Freiburger mehr und mehr ver-
findet der Leser in meinem
Schweizer Fleckvieh. Zweite Auflage.
Neumann, Neudamm. Preis ge-
Ann. des Verf.

mit seinen Nebentälern bildet die eigentliche
Heimat des wegen seiner vorzüglichen Eigen-
schaften weit und breit geschätzten Simmentaler
Rindes. In annähernd gleicher Güte trifft
man dasselbe jedoch auch in der weiteren
Umgebung des Thuner Sees an.

Die Farbe des Simmentaler Rindes ist
rotgelb mit unregelmäßigen, verschieden großen
weißen Flecken; am beliebtesten ist eine falbe
oder falbrote Farbe. Ein zu helles Gelb,
welches beinahe in Weiß übergeht, so daß sich
die gelben Partien des Haarleides bei etwas
schmutzigen Tieren kaum von dem Weiß unter-
scheiden, findet man zwar öfters bei den

Kühen ist er länger, die Stirn platt. Die
Stirnhaute ist gewölbt, in der Mitte leicht ein-
gebogen. Die Hörner sind gelblich weiß, bei
den Kühen fein, seilisch gestellt und wenig nach
vorn und aufwärts gebogen; bei den Stieren
sind sie kurz und dick, wagerecht stehend. Die
Ohren sind breit, leicht beweglich, von gelbroter
Farbe, selten weiß; die Ohrmuschel ist mit
langen, vielfach in Form eines Büschels her-
vortragenden gelbroten Haaren bekleidet. Die
Augen sind groß, lebhaft, von hellen Haaren
eingesetzt. Das breite Flogmaul ist fleischfarben.
Ist es jedoch von gelbroten Haaren umrahmt,
so spielt auch seine Farbe ins Gelblichrote.

Der Königliche Landrat.
v. Bezold.

Wird den Herrn Bürgermeistern zur Kenntnis-
nahme mitgeteilt. Die Verfügung des Herrn
Regierungspräsidenten vom 25. Dezember 1914 ist ab-

bestraft, wer fahrlässig die vorgeschriebenen
Lagerbücher einzurichten oder zu führen
unterläßt.

hrlich
Im
bühr:
stelle.

gang.

und die
Nr. 142

orat.

etär.

J.

und
Stab-
vom

zeiger

mit zur
bemerkten,
Strafge-
Zu wider-
nen nach
rtstellung
16. April
Zu wider
§ 5**)
ebungen

ehr oder
ork wird

n Gegen-
zerstört,
ein an-
tsgehalt

gnahnten
leglich zu
mungen

uf Grund
nicht in
ntlich un-
acht, wird
aten oder
nd Wort
die ver-
em Staat
wird be-
schriebenen
zu führen

uf Grund
nicht in
stige oder
wird mit
lark oder,
is bis zu
nso wird

500 Mark in Zehnpfennigstücken, 400 Mark in Fünfzigpfennigstücken, 500 Mark in Markstücken und der Rest in größeren Silbermünzen. Die Frau geh an die Bank in der ...

Wir suchen weitere 6-8 innere Hilfsarbeiter.

resp. trocken verarbeitete gefärbte kleine Flecken auf; sie hängen lediglich mit der gelben Haarfarbe zusammen und sind nicht mit dunklen oder schwarzen Flecken oder Punkten zu verwechseln. Diese deuten stets auf eine Mischung mit fremdem Freiburger Schwarzscheiden, Braunvieh) Hute hin. Gepaart sind derartige Flecke dann meistens mit dunklen oder schwarzen Haaren in den Ohren, um das Fohmann, um die Augen und in der Schwanzquaste. Der Rehlgang ist breit, der Hals bei den Kühen fein, von mittlerer Länge, bei den Stieren kurz und mächtig entwickelt, mit starker Wamme. Widerrist bei den Stieren sehr fleischig, oft gespalten. Schulter stark, fleischig, vielfach etwas steil gestellt, wodurch die Vorhand im Vergleich zur langen Mittelhand auffallend kurz erscheint. Brustkorb gewölbt, Brust tief und breit. Bei manchen Tieren sind die vorderen Rippenbögen weniger stark gewölbt als die hinteren, wodurch hinter der Schulter eine Einschnürung entsteht. Rücken gerade, lang, kräftig und breit. Nierenpartie gut gefüllt. Lende und Kreuz breit und wagerecht. Schwanz breit und dick, hoch angeseht. Seine Ansatzstelle überragt die gerade Rückenlinie vielfach ein wenig. Die Schwanzquaste ist mit langen, gelbroten oder weißlichen Haaren besetzt. Die Vorderfüße sind kurz, sehr kräftig, vielfach, entweder beide oder nur einer, nach außen gerichtet. Vorderknie breit. Die Muskeln der Hinterbacke sind kräftig entwickelt; Sprunggelenk breit; der Winkel weit geöffnet; er darf jedoch nicht völlig verschwinden. Die Klauen sind von wachsgelber Farbe, nach außen gerichtet. Das gut gebildete Futter ist ziemlich groß bis groß, von heller Farbe mit feinen Haaren besetzt, die mittellangen Striche fleischfarben, öfters mit gelbroten Flecken versehen. Die Körperhaut ist mittelfein, elastisch, leicht verschiebbar.

Die Simmentaler haben runde, gefällige Formen, eine gesunde, kräftige Konstitution, eine gute Verdauung und eine rege Frechheit. Sie verlangen aber auch ein gutes, besonders kalthaltiges Futter. Die Mastfähigkeit ist hervorragend. Sie sind ferner ausdauernd im Buge bei leichtem und geräumigem Gange. Die Kühe sind recht milchergiebig, die Milch ist gehaltvoll. Da die Behandlung der Tiere in der Schweiz eine gute ist, so sind sie meistens gutmütig, selbst die Bullen, die frei auf der Weide umhergehen. Nur selten werden ältere Bullen bei Stallfütterung bössartig.

Im Sommer wird alles Vieh auf den Alpen, d. h. auf den Bergwiesen, geweidet. Der Übergang von der Winterfütterung zur Sommerfütterung findet allmählich statt. Bei Beginn der besseren Jahreszeit werden die Tiere zunächst einige Stunden des Tages auf die in der Nähe der Dörfer bzw. Stallungen gelegenen Talwiesen (Heimwiesen) gelassen. Sie erhalten jedoch noch morgens und abends etwas Heu. Der Anfang des Alpweideganges und sein Ende richten sich nach der Witterung; im allgemeinen kann man im Simmentale die Alpweidezeit von Ende (22.) Mai bis Ende (20.) Oktober annehmen. Der Tag der „Aufahrt“ ist ein Festtag. Sonntäglich geschmückt zieht der Senn an der Spitze seiner Herde hinauf auf die Alp, seine Sommerheimat.

Die meisten der Alpweiden werden in drei Abteilungen geteilt, in untere, mittlere und obere Läger oder Stäffel, welche nach und nach beweidet werden. Um den 11. oder 12. Juni etwa gehen die Tiere auf die Mittalalpen, bleiben dort bis zum 4. Juli, um dann die Hochalpen zu besteigen. Im Monat August haben die Herden die höchsten Punkte erreicht; sie kehren dann langsam, indem sie noch auf den Mittel- und Boralpen Halt machen, in die Täler zurück. Das Jungvieh und das gatte Vieh (hoch-

trächtige, trocken stehende Kühe) besteigt die höchsten Weideplätze bis an die Grenze der noch darüber gelegenen Schafberge, während das milchgebende Vieh in den tieferen, weniger steilen Weidebezirken, den Sennalpen (solche Alpen, auf denen Sennhütten stehen und auf denen auch geläutet wird), zurückbleibt. Die Alpweiden liefern ein zwar kurzes, aber dafür sehr gehaltvolles und gewürziges Futter. Es ist erklärlich, daß der Aufenthalt auf den Weiden die Aufzucht sehr begünstigt; er schafft gesundes, leistungsfähiges Vieh.

Im Winter bildet das auf den Talwiesen geerntete Heu bzw. der Grummet (Emd) das Hauptfutter. An Krautfutter wird im Simmentale nur verhältnismäßig wenig gereicht.

Die Leitung der Zucht im Simmentale befindet sich in den Händen des „Verbandes für Simmentaler Alpviehzucht und Alpwirtschaft“ in Zweisimmen (Kanton Bern). Außerdem finden sich im Kanton Bern noch zahlreiche ebenfalls Simmentaler Vieh züchtende Genossenschaften. Sie haben sich zu dem „Verband Schweizerischer Flechtviehzucht-Genossenschaften“ zusammengeschlossen. Die Geschäftsführung liegt in den Händen des Direktors der Landwirtschaftlichen Schule Mättli bei Bolligen. Über die in Deutschland vorhandenen Simmentaler Zuchten wird später einmal berichtet.

Die Erdbeere in der Küche.

Von H. Br.

Unter unsern Gartenfrüchten ist die Erdbeere wohl eine der beliebtesten und es gibt kaum einen Hausgarten, wo man nicht wenigstens für den eigenen Bedarf einige Erdbeerbere angelegt hat. Ganz besonders schätzen wir die köstliche Frucht jetzt in der Kriegszeit, wo uns die Lebensmittelverhältnisse zu einer äußerst einfachen Kochweise zwingen und wir daher glücklich sind, in der Erdbeere einen wohlfeilen Nachtisch zu besitzen. Werben wir auch davon absehen müssen, sie wie früher mit Zucker und Vollmilch oder gar Sahne auf den Tisch zu bringen, so schmeckt doch gerade die Erdbeere auch ungezuckert sehr gut; auch verträgt sie es ohne jeden Nachteil mit Saccharin oder Süßholz gesüßt zu werden. (Zieht für uns oder die Kinder jetzt einmal Belag oder Aufstrich zum Brot, so braucht uns das in der Erdbeerzeit keine Sorge zu machen, denn eine Handvoll von diesen nahrhaftesten aller Früchte läßt auch ein trockenes Stüd Brot herrlich schmecken. So ist denn die Erdbeere in jeder Hinsicht gar nicht genug zu schätzen und jede Hausfrau wird wünschen, diese schöne Frucht auch für den Winter haltbar zu machen, schmecken doch auch Erdbeersaft und Erdbeermarmelade so besonders gut. Aber wie stellt es um den Zucker? Unser altes Verfahren, auf so und so viel Frucht so und so viel Zucker nehmen zu können, ist bei der Zuckerknappheit nicht anwendbar; wir müssen unternehmen, was wir Hausfrauen in der Kriegszeit ja schon oft mußten und was immer wieder glückte. Also machen wir jetzt ohne Zucker oder eben mit sehr wenig Zucker ein. Das geht auch, und um die Haltbarkeit brauchen wir nicht in Sorge zu sein, wenn wir peinlichste Sauberkeit walten lassen und nicht ungenau und nachlässig beim Zubereiten verfahren.

Als bestes und angenehmstes Einmachverfahren gilt wohl das Sterilisieren. Wer über die hierzu nötigen Glasböden mit Gummiring, Deckel und Klammer verfügt, der braucht die verlesenen und entleerten Früchte, die bei trockenem Wetter gepflückt sein sollen und möglichst nicht gewaschen werden, nur in die Glasböden legen, diese ohne weiteres verschließen und im Wasserbad von 80 Grad 30 Minuten zu kochen. Nach dem Erkalten wird der Bügel ober die Klammer entfernt und wenn die Dosen dann tadellos schließen, ist alles gut. Man zuckert das Eingemachte später beim Gebrauch. Wer nun keinen Sterilisierapparat besitzt, der macht vielleicht einen Versuch mit dem Einkochen in Dampf. Hierzu sind feuerfeste kleine Glashäfen mit nach außen umgebogenen Rand nötig, sowie zum Zubinden fester, einige Stunden ausgewässerte Blase vom Hind oder Schwein erforderlich. Die Gläser werden

mit brennendem Schwefelsäurebad ge-
legt man die sauberen, nicht zu
hinein, legt zuerst ein Stüd
Leinwand über das Glas, spart
mit der rechten Seite nach
bindet nun Leinen und Blase
Bündel, der mehrmals um den
schnüren ist, fest. Bei diesem
möglichst zwei Personen helfen,
genug verschürte Blase erwei-
lufthaltig. Nun legt man die
mit Heu oder Tüchern ausgeleg-
auch die Zwischenträume mit
und gießt vorsichtig so viel
daß es bis zwei Finger breit
rand steht. Zum Kochen gebrä-
Hafen so lange kochen, bis der
um ein Fünftel eingekocht ist.
man hin und wieder etwas lo-
Nä die Kochzeit um, läßt man
Wasser erkalten und bevoget
dunklen aber nicht muffigen Ge-
Erdbeersaft ohne Zucker.

gute, reife, an einem trockenen
Erdbeeren werden entleert und
zellanteile in einer Porzellanne-
dann bringt man in einem em-
worin noch keine fetthaltigen
wurden, ein Liter Wasser zum
die Erdbeeren hinzu und läßt
aber nicht kochen. Am nächsten
man die Erdbeeren auf ein
gelehrte Stuhlbeine gebunden
läßt den Saft ablaufen, den man
jauntem Ratron — in zwei Glä-
Wasser aufgelöst — gut vermis-
man den Saft in saubere und ge-
verloren die und hebt sie fehen-

Erdbeersaft mit wenig
verlesen und entleerten Erdbe-
vorgehend beschrieben mit der
auf ein Saftstück gegeben und
Saft aufgefangen. Auf 500 g
Saft rechnet man 125 g Zucker.
im Emailleblech mit ein wenig
und gekocht, bis er breit vom
gibt man den Saft hinzu, läßt
und von da an noch 15 Minuten
hierzu sind peinlich saubere
In Flaschen gefüllt, gibt man ein
spiritus auf jede Flasche und ver-

Erdbeermarmelade mit
Auf 3 kg Früchte rechnet man
4 g Salz. Der Zucker wird
feuchtet, gelutert und gekocht,
löst tropf. Dann gibt man
hinzu und kocht sie bis sie gar sind;
das Salz in den kochenden
In saubere Töpfe oder Glashäfen
sich das Eingemachte tadellos
mit einem, der inneren Seite
sprechendem Blatt Papier, welches
taucht, dann verbindet man mit
man die Marmelade später als
nügen, so wird sie noch 1 1/2 bis 2
woburd sie die nötige Dichte
kann man dann noch nachsehen.

Erdbeeren mit Rhabarber.
Zwei Teile Erdbeeren und ein
bereitet man zum Einkochen vor;
verleert und entleert die Erdbe-
Rhabarber und schneidet ihn in
Die mit einem silbernen Löffel
zellanteile zerbröckelten Erdbe-
einen emaillierten Einmach-
Rhabarber zu den kochenden
beides zwei Stunden unter
Dann wiegt man das Eingema-
je 500 g Frucht 1/2 g Benzoesäure
man in einem halben Emailleblech
ausfüßt und gut unter das
darauf fällt man letzteres in
Steinguttopf, die man mit
Einfache Erdbeertorte.
rührt man mit 125 g Zucker
gibt ein wenig abgeriebene Zitrus-
rührt man 135 g Weizenmehl und
voll Backpulver sowie einen Teelöffel
samt darunter. Nun reibt man
Springform mit Fett ein, streicht
Teig darauf und bäckt ihn bei
Je nach der Größe der Spring-
Masse eine oder zwei Torten

uf Brun
nicht i
chtige ode
wird m
Zarf oder
is bis z
nfo wir

